

Johnny O'Nellys Niederlage.

Kleine Bilder aus einem Kriegsgefangenenlager. Von Oswald Erbacher (im Felde).

Fremder Zufall. Die arme junge Stadt aus Sand, Brettern, Dachpappe liegt breit hingestreckt, ohne Atem, im Mittagschlaf. Im strichdunklen Schatten der Baracken liegen schreiendbunte Uniformbündel hingeworfen. Klatschrote Hosen, englisches Wästgeld, die alten plumpen, blauen Franzosenfräcke, das neue leichte Plagrat — eins am andern. Und alles mit Inhalt — schlafenden, schwäbenden Menschen. Unsere Schritte erschauern lautlos im blendenden Scheinwand. Leuchtend wölgt ein himmelblauer belgischer Kanballerist seine himmelsternen Beine irgendwo hinaus. Die einzige Bewegung. Oder — nein, doch nicht. Da hinten sind noch zwei Turkos am Leben. Der eine bewacht das mittlere Drittel des anderen mit der roten Tuchbahn, die — 7 Meter lang und einen halben breit — bei ihnen einen Gürtel vorstellt, und ohne die ein Turko kein Turko ist, sondern — hm — ein Mann im Regligé. Ein halber Soldat. Eine Turkoraine. Bitternde Stille sonst. Stören wir sie nicht — die Soldateska einer halben Welt träumt. (Wiß heißen: wenn man das noch Soldateska nennen mag, dieses Unfröische, was da übrig geblieben ist — verschlossene Uniformlappen und schwäbende Leiber — zwischen Stachelbüchsen.) Erschöpfung überall, nach der Vormittagsarbeit — und nur — ja, wirklich — in der Parade hält einer eine Rede. Redet frisch, frisch, unbelämmert — redet mit unverwundlicher Phonographenstimme — redet breitetes Dubliner Hafeninglisch. Und Lachen purzelt dahinter her, kraakeltes Lachen. Nun nicht! Das kann doch wieder einmal nur einer sein — nur einer, den nicht einmal diese Hitze umbringt. Der Lager-Spasmacher. — der Lagerliebhaber! Und auch wir lächeln schon, eh' wir nach der Türschwelle küssen.

Ja, leise! Wir wollen uns den Scherz machen, ungeschoren zuzuhören. Johnny O'Nelly redet — und wenn er redet, sieht er uns so wenig wie der dahingehende Hahn den Jäger. Ah —: Johnny hält einen Vortrag über Politik. Ueber dem Bretterisch der größten Koje — die etwa der Markplatz ist in einer Puppenstube nach aus Jeltwänden, Kistenbänken, ausgepumpten Federn, Strohsäcken — über dem dickumflossenen Bretterisch also fadelt sein Inodiges Erzentrikelomgefiel hin und her. Er hat die Arme napoleonisch gestreut, die Augenbrauen hochgezogen, daß die kurze Stirn ganz unter die Stichelhaare geklumpt ist. — Er ist immer komödiant. Seine augenblickliche Rolle heißt: Der Vorkredner.

„Adies und Genfemen, — ich sage es noch einmal: diese Diplomaten sind alle keine Parthing wert. Leere Kammern sind sie alle zusammen; leer wie dieser da...“ Keine Herren, ich kassuliere, dies heißt fest —: wenn diese Narmeludentöpfe nicht ihre verdammten Tummelplätze gemacht hätten, dann wären jetzt nicht Irlands wackerste Tummeln in dieser verdammten Parade. Hab' ich recht — oder hab' ich recht, Jungens? Nachende Zustimmung des Zrentischs. „Reine Herren, — ich sage nichts gegen unsere Diplomaten, selbstverständlich nicht. Alle Achtung vor ihren glorreichen Reden...“ Außerndes Lachen. „Aber, meine Herren, wenn Sie Bethman...“ O'Nelly sieht sich vorsichtig um, zieht uns, zieht den Buckel krumm und kratzt sich komisch verärgert hinterm Ohr. Der Lagerfeldwebel — er war viele Jahre als Buchhändler drüben — fällt ihm ins Konzept. „Reine Herren — ich sage nichts gegen Sergeant O'Nelly. Alle Achtung vor seinem großen Kaut...“ Donnerndes Gelächter. O'Nelly baut vor Vergnügen den Tisch laput. Seine Rede gilt für polizeilich geschlossen. Ich ermische den allzeit Haldodrigen an einem Uniformknopf. „Kann, O'Nelly, das wußt' ich nicht, daß Sie als Engländer...“ Ah — Johnny weiß schon. Eine Grimasse — und schon hat er eine neue Balge eingelegt. Völe Entrüstung. „Wie, Sir? Ich — ein Engländer? Ich bin kein Engländer. Die Engländer sind ein langweiliges Volk. Da — die da drüben — das sind von diesen lausigen Engländern, Sir. Aber wir hier sind keine Engländer, Sir. Wir sind Iren, Sir.“ Der Zrentisch tobt vor Lachen. „Die da drüben“, ein paar Lancaster Fusiliers, die auf ihren Habseligkeitslisten herumhocken,

Jans Heimweh.

Eine Geschichte aus dem Wäerland von Selma Lagerlöf. „Oder wie wär's, wenn Du jetzt auf und davon gingst —“ sing er wieder an. „Du brauchst ja gar nicht länger hier sitzen zu bleiben, jetzt, wo Du weißt, daß alles überstanden ist. Wie, wenn Du Katrine und den anderen Weibern drinnen zeigen würdest, was Du für ein Mann bist...“ Er wollte eben vom Haukloß aufstehen, da erschien die Hofbäuerin von Jalla unter dem Eingang des Schuppens. Sie verneigte sich gar zierlich und lud ihn ein, jetzt ins Haus hereinzukommen und sich das Kind anzusehen. Wenn es nicht die Mutter in Jalla selbst gewesen wäre, die diese Einladung vorbrachte, dann ist es nicht gewiß, ob Jan Andersson in seiner aufgebrachtsten Stimmung hineingegangen wäre. Aber mit ihr ging er natürlich, doch ohne irgendwelche Eile an den Tag zu legen. Er gab sich alle Mühe, die Miene und Haltung anzunehmen, die Erik in Jalla hatte, wenn er auf dem Rathaus nach der Wablurte ging, um seinen Wahlzettel hineinzulegen, und es gelang Jan Andersson jetzt auch ganz gut, ebenso feierlich und finster auszugehen wie jener. „Bitte, Jan!“ sagte die Mutter in Jalla, und damit machte sie die Türe weit auf. Zugleich trat sie zur Seite und ließ Jan vorausgehen. Jan sah auf den ersten Blick, wie fein und sauber alles in der Stube gemacht worden war! Die Kaffeefanne stand zum Abkühlen auf dem Rand der Herdplatte, und der Tisch am Fenster war mit Mutter in Jallas Kaffeetassen und einem sauerweissen Tuch gedeckt. Katrine lag im Bett, und zwei andere Frauen, die auch zur Hilfe da waren, drückten sich an die Wand, damit er einen freien Blick über alle Anordnungen haben könnte. Dicht vor dem Kaffeetisch stand die Hebamme mit einem Bündel auf dem Arm. Jan Andersson drängte sich unwillkürlich der Gedanke auf, daß es ansiehe, als sei er hier bei dieser Sache einmal die Hauptperson. Katrine sah ihn mit einem freundlichen Blick an, wie wenn sie fragen wollte, ob er zufrieden mit ihr

lächeln mit dünnen Lippen. Sie sind durchaus nicht beleidigt, nicht die Spur. Ah Jove, der Zrentisch kann sie doch nicht beleidigen, der dreilige Johnny schon gar nicht... Jetzt ist O'Nelly etwas eingekollt. Mit komisch-wichtigem Stirnrangeln baut er sich vor mir auf. „Oh — Sir — I speak — frangasäh!“ Ah so! — Ich hatte ihn einmal aufgezoogen, darin sei er doch edelster Engländer —: 5 Monate mit Hunderten von Franzosen im selben Lager — und noch keine drei Worte Französisch aufgeschnappt. Jetzt warriere ich äußerste Zweifel, hiesse Ungläubigkeit. Oh, doch — wirklich und wahrhaftig — Johnny lernt seit acht Tagen Französisch! — Er wirft die Brust heraus wie ein Heldentenor, sieht in den zwinternden Kreis, überlegt noch einmal, reißt die Ohrenaugen weit auf — und spricht dann schnell heraus, in zwei Absätzen, um sich ja nicht zu verprechen: „Donnez-moi — une cigarette!“ Die genüßigste Parade wadelt vor Lachen über den Weg — über den Weg, daß O'Nelly Französisch lernen wollte — und O'Nelly läßt am herzlichen. Und selbstverständlich bleibt dieser Satz sein einziger französischer... III. Nachmittagsrundgang. In jeder Ecke läßt Finnings wieder, — wie er jeden Vormittag, jeden Nachmittags seine zwei Stunden sitzt, pedantisch und unabweidbar. Selt er im Lager ist, ist es ihm Lebenszweck, täglich seine „Zeit“ zu springen. Ich sehe ihm wieder einmal zu, wie er seine dünnen, nackten Beine in der kurzen, weissen, weiten Sporthose über das unwahrscheinlich hohe Seil schlenkelt. Der ganze Keil hat kein Viertelpfund Fett — und kein Voi Temperament im Leibe. Ob er das Seil reißt oder nicht: stets kommt Finnings mit denselben ausdruckslosen Schellischaugen im weisblonden Angelgeicht zurück. Höchstens, daß er phlegmatisch ein halbes Wort mit S i m m o n s tauscht — der jünglingsbarste Korporal der „Kings owns“ mit dem alten Sergeanten der „Royal Scots“, — der Junior mit dem Trainer, in Finnings Sprache ausgebrüht. Jetzt schlenkelt er langsam heran. „Wir wollen Sie einladen, Herr Dolmetscher. Zu dem Bog meeting am Sonntag.“ „Danke schön. Boren Sie denn auch mit, Finnings?“ „Mit Sergeant O'Nelly, Sir.“ „Ah...“ Na, was glauben Sie, wer wird da gewinnen?“ „Ah, Sir.“ Finnings dreht sich mit freundlichen Schellischaugen ab, — aber er kann nicht gleich weitergehen. Ein Franzose hat im Vorbeigehen Lust bekommen, einmal seine roten Hosen über das Seil zu schwenken. Der springt — oh la la! — mit Lärm und Loden und betrauert komisch schnatternd seinen Mißerfolg. Solange wartet Finnings hoiß — und dann springt er weiter seine zwei Stunden ab, geschäftsmäßig, mit der grauen Ruhe eines bereidigten Beamten, ohne Blick nach rechts oder links, in tödlicher Stereotypie. Ich sehe ihm zu — Lemundere diesen eisernen Stumpfsinn — und spiele wohl mit dem Gedanken, ob diese Jahre Weichheit, diese beschränkte Jähigkeit nicht auch mehr erreichen könnte als nur einen Rekord im Hochsprung. Ob sie nicht vielleicht heilsam war, als z. B. der Rekord im Landerwerb geholt wurde, seinerzeit... (Schluß folgt.)

Kleines Feuilleton.

Die versichernden Grunewaldseen.

Die von Jahr zu Jahr deutlicher zu beobachtende Tatsache, daß der Wasserstand der Grunewaldseen bei Berlin ständig abnimmt, wurde bisher mehrfach auf verschiedene Weise erklärt. Während einer der Erforscher dieses Problems, Keilhad, früher der Meinung war, daß der Wasserstand durch Senkung des Grundwasserpiegels abgenommen habe, vertritt er neuerdings die Ansicht, daß die starke Verdunstung den Wasserrückgang verschuldet. Nun führt aber, wie der „Prometheus“ berichtet, Keller auf Grund genauer Untersuchungen eine neue Erklärung dieser Erscheinung aus. Bis her war man der Meinung, daß die Seebetten durchlässig genug seien, um den Austausch zwischen dem sichtbaren Seewasser und dem unsichtbaren Grundwasser zu gestatten. Daher müsse früher oder später die Spiegelhöhe der Seen sinken, wenn eine Senkung des umgebenden Grundwasserpiegels eingetreten wäre. Die letztere könnte auf klimatischen Vorgängen oder auch auf dem Eingreifen von Menschen-

sei. Und alle die anderen hielten auch ihre Augen auf ihn gerichtet, gleichsam Lob erbeischend für alle die Mühe, die sie sich seinetwegen gemacht hatten. Aber es ist nicht so leicht, frohen Herzens zu werden, wenn man einen ganzen Tag draußen gefressen und gefroren hat und schlechter Laune geworden ist. Jan konnte Erik in Jallas Miene nicht aus seinem Gesicht verbannen und blieb, ohne ein Wort zu sagen, mitten im Zimmer stehen. Da machte die Hebamme einen Schritt auf ihn zu. Und die Stube war nur so groß, daß sie mit diesem einzigen Schritt ganz dicht zu ihm hinkam und ihm das Kind in die Arme legen konnte. „Da kann Er ein kleines Mädchen sehen, das überdies ein Bruchtmödel ist.“ sagte sie. Da stand nun der arme Jan und hielt zwischen seinen Händen etwas, das sich warm und weich anfühlte und in ein großes Tuch eingewickelt war. Das Tuch war so weit zurückgeschlagen, daß Jan das winzige, ruzliche Gesichtchen und die verschrumpelten Händchen sehen konnte. Er stand unsicher da und fragte sich, was denn die Frauenzimmer erwarteten, daß er mit diesem Ding, das ihm die Hebamme in die Arme gelegt hatte, anfangen werde, als er plötzlich einen Stoß erhielt, bei dem er und das Kind zusammensinken. Keines von den Anwesenden hatte ihm diesen Stoß verfehlt, aber er von dem kleinen Mädchen zu ihm kam oder von ihm zu dem kleinen Mädchen, das konnte Jan nicht herausbringen. Unmittelbar darauf fing das Herz in seiner Brust so heftig an zu klopfen, wie es noch nie geklopft hatte, und in demselben Augenblick fror Jan nicht mehr, und er fühlte sich nicht mehr verdrießlich noch bekümmert noch ärgerlich, sondern alles war ganz gut. Nur eines beunruhigte ihn noch: er konnte nicht begreifen, warum es auf diese Weise in seiner Brust hämmerte und klopfte, da er doch den ganzen Tag weder getanzelt hatte, noch schnell gelaufen oder einen steilen Berg hinaufgesteigert war. „Legt einmal Eure Hand hierher und fühlt!“ sagte er zu der Hebamme. „Mir ist, als schläge mein Herz so sonderbar.“ „Ja, Ihr habt tüchtig Herzklopfen,“ sagte die Hebamme. „Habt Ihr das öfters?“ „Nein, ich hab's noch nie gehabt,“ versicherte Jan. „Noch niemals auf diese Weise.“

hand beruhen. Diese Ansicht scheint auch die einzig richtige zu sein, da, falls die Seebetten, wie Keilhad neuerdings meinte, vollständig dicht seien, man den Seen nur soviel Wasser zuführen brauchte, als sie durch Verdunstung verlieren. Die Seen würden auch reichlich aufgepumpt, aber in der Zeit von Anfang März 1913 bis Ende Februar 1916 ist ein Wasserberg von nahezu 1600 Meter Höhe durch das Seebett in den Untergrund versunken. Der Verdunstungsverlust betrug täglich 0,9 Millimeter im Durchschnitt, während der Verlust durch Versickerung täglich 16 mal so groß ist, nämlich 14,5 Millimeter. Trotzdem in den beiden vergangenen Wintern überhaupt kein Verdunstungsverlust stattfand, da die Niederschläge sehr groß waren, mußte die Nachfüllung fortgesetzt werden, um eine erneute Senkung zu verhindern. Daraus ergibt sich, daß die Seebetten des Schlachtensees und der Krümmen Lanke durchlässig sind, und daß das Abwandern des Seewassers nach dem abgetrennten Grundwasser den Rückgang der Grunewaldseen verursacht.

Fortschritte der Feuerbestattung.

Die Feuerbestattung hat in der Zeit des großen Sterbens neuerdings erheblich zugenommen. Die Zahl der Krematorien im Deutschen Reich ist auf 50 angewachsen. In diesen fanden bis Juni 1916 insgesamt 892 Leichenverbrennungen statt. Das ist die höchste bis jetzt in einem Monat erreichte Zahl. Im gleichen Monat des Vorjahres waren es nur 816. Dem Religiönsbureau nach war der überwiegend größte Teil, nämlich 703, evangelisch. Weltweite Feiern fanden nur in 740, das ist in 83 Proz. der Bestattungen, statt. Unter den Eingekümmerten befanden sich 19 Kriegsteilnehmer. Bis Ende Juni betrug die Zahl aller im Deutschen Reich erfolgten Feuerbestattungen 9022. Die größte Anzahlbestattung findet das Krematorium in Berlin, in dem im Juni 1916 zusammen 100 Einäscherungen stattfanden. Es folgte dann Weizsig mit 73, Bremen mit 58, Dresden mit 52, Chemnitz mit 49, Göttingen mit 45 usw. In Weizsig ist die Feuerbestattung noch durch verschiedene gesetzliche Bestimmungen eingeschränkt, es sei nur erwähnt die Nachweisung einer diese Bestattung wünschenden legitimen Verfügung und die Feststellung der Todesursache durch einen benannten Arzt. In den letzten Wochen hat sich ein „Verband der preussischen Feuerbestattungsvereine“ gebildet, dem bereits 41 Vereine mit 20.000 Mitgliedern angehören. Er hat sich zur besonderen Aufgabe gestellt, die genannten Erschwernisse zu beseitigen. Angestrebt wird vor allem eine einheitliche Regelung durch ein Reichsgesetz.

Vom Eisernen Hindenburg in Berlin.

In dem 2. Augustheft des „Deutschen Wäldes“ (Munster) lesen wir: Zwei Berliner Herren, deren Namen nicht zur Sache tun, freuten sich mit öffentlichen Erklärungen darüber, wer „der Urheber und Schöpfer des Eisernen Hindenburg“ sei. Die Herren gebärdet, der Verantwortliche würde den Wörtern danken, wenn sie seine Uebereid- und Schöpferkraft gütig verläßt ließen. Ein offenes Wort bei dieser Gelegenheit: Der Eisernen Hindenburg ist ein inirdelischer Kriegsküh, daß man ihn entweder irgendwo anders hinführen oder unter offenem Vorkenntnis: „das war ein Fehlgriff“, durch irgend etwas anderes ersetzen sollte, und wär' es nur ein Holzstamm, wie das Hebid all dieser eisernen Merkmale in Wien. Der Kägel in den Hindenburg bezahl und geschlagen hat, der könnte vielleicht ebensowohl in den neuen Stamm aus Gutsbäumen bekommen. Aber diese übelwollende Kolossalritatur eines Schlächtermeisters noch länger bei der Siegesgäule als einen angeblichen Hindenburg aufzuführen, das sollte man nicht tun. Hier, wo alle Weltenden der Welt vorbeislaufen! Und noch dem Reichstagesgebäude eines Volkes, das seinen wirtschaftlichen Auf dem verand, daß es Rohmaterialien durch Verarbeitung veredelt. Was wollten wir dem Ausland entgegen, der uns fragte: veredelt ihr das schone Holz und das nützliche Eisen so?

Notizen.

- Eine Gartenstadt-Besichtigung. Gartendirektor Lesser-Steglich wird am 21. August im Auftrag der Deutschen Gartenbaugesellschaft eine Besichtigung der Gartenstadt Jallenberg bei Göttingen leiten. Treffpunkt: Südlicher Ausgang des Bahnhofs Grünau nachm. 3 Uhr. Gäste willkommen.
- Theaterchronik. Im Theater des Westens werden unter der Leitung von H. Strauch vom 5. September an „Klassische Volkschaupiele“ dargeboten werden. Man wird nachmittags zu billigen Preisen Meisterdramen und Volksstücke spielen. Zunächst sind in Aussicht genommen: „Zell“, „Weinbau“, „Goldene Eva“ und „Königsluennau“.
- Kunstchronik. Bei Paul Cassirer, Viktoriast. 33, wird am Dienstag, den 22. August, die Kadloß-Ausstellung von Albert Weisgeiber eröffnet. Gleichzeitig werden 60 Zeichnungen Waldemar Köblers vom westlichen Artgehauplag gezeigt.

„Ist es Euch schlecht? Habt Ihr irgendwo Schmerzen?“ fragte die Hebamme besorgt. „Nein, nein, es ist sonst alles in Ordnung.“ Da konnte die Hebamme nicht verstehen, was ihm schiedu könnte, und sie sagte: „Ich will Euch jedenfalls das Kind abnehmen.“ Aber da überkam Jan ein neues Gefühl. Das Kind, nein, das wollte er nicht hergeben. „Nein, löst mir das Kind!“ sagte er. Und in diesem Augenblick machten die Frauen in seinen Augen etwas gesehen und aus seiner Stimme etwas herausgehört haben, das sie froh machte, denn die Hebamme verzog den Mund, und die anderen brachen in lautes Lachen aus. „Ei Jan, habt Ihr noch nie jemand so lieb gehabt, daß Ihr seinetwegen Herzklopfen bekommen habt?“ fragte die Hebamme. „Nein!“ antwortete Jan. Und nun begriff er plötzlich, was ihm das Herz jetzt eben in Gang gesetzt und so stark zum Klopfen gebracht hatte. Und damit nicht genug, er begann auch zu ahnen, wo es bei ihm jetzt seines Lebens gebahrt hatte: denn der Mensch, der sein Herz weder in Leid noch in Freude schlagen fühlte, der kann sicher nicht für einen richtigen Menschen gerechnet werden.

Klara Fina Gulleborg.

Am nächsten Tag stand Jan in Strohsda mehrere Stunden lang unter seiner Haustür mit dem kleinen Mädchen auf dem Arm. Auch das war eine lange Wartezeit; aber jetzt war alles ganz anders als gestern. Jetzt stand er hier in guter Gesellschaft, und so wurde er weder müde noch verdrießlich. Er konnte gar nicht beschreiben, welche ein wolkiges Gefühl ihn überkam, während er unter der Tür stand und den warmen kleinen Körper an sich gedrückt hielt. Es kam ihm vor, als sei er bisher auch gegen sich selbst immer recht widerwärtig und bitter gewesen, denn jetzt auf einmal empfand er nur Glück und Wonne in seinem Herzen. Noch nie hatte er gefühlt, wie geradezu beseligt man sein kann, einzig und allein dadurch, daß man jemand so recht herzlich lieb hat. Jan hatte sich natürlich nicht ohne Absicht unter die Tür gestellt. Während er da stand, mußte eine gar wichtige Sache entschieden werden. (Fortf. folgt.)

Deutsches Theater. Letzte 10 Aufführungen: 8 1/2 Uhr: Die Familie Schmek. Johann Nepomuk Zawadzki: Max Pallenberg.

Leasing-Theater. Allabendlich 8 1/2 Uhr: Lumpaciwagabundus. Sommerpr. Keine Vorverkaufsgelb.

Sozialdemokratischer Wahlverein Reinickendorf-Ost. Am 19. August verstarb unser Genosse Jakob Szepanik.

Daufragung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und tätiger Hilfe...

Die herzlichsten Glückwünsche zur Silberhochzeit bringen Herrn Melle nebst Frau 11275 Die Botenfrauen d. Vorwärts Petersburger Platz 4.

Kennen Sie die Wohlfat einer Leibbinde? Sämtliche Systeme am Lager resp. nach Maßanfertigung sowie Bruchbandagen aller Art.

Theater am Dienstag, den 22. August. Deutsches Opernhaus, Charlottenb. 9 Uhr: Mignon.

Residenz-Theater. Gastspiel Maximus Roné. 8 1/2 U.: Frieden im Krieg.

Zentralverband der Bäcker und Konditoren. Am 19. August verstarb unser langjähriger Mitglied, der Bäcker Jakob Szepanik.

Richard Philipp. Ich sage hier herzlichsten Dank denen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin, N 54, Liniestr. 83-85. Achtung! Bauklemmer. Achtung!

Rose-Theater. 8 1/2 U.: Die Welt ohne Männer. Gartenbühne: Es gibt nur ein Berlin.

Das Recht während des Krieges. Preis 40 Pf. Ein Buch, das Auskunft gibt über Familienunterstützung.

Jakob Szepanik. Sein teurer Fleiß und unermüdliches Streben für das Geschäft, sowie sein großes Wissen...

Spezialarzt Dr. med. Wöckenfuß. Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden.

Kleine Anzeigen. Verkäufe. Kaufgesuche. Goldschmuck, Silberwaren, Uhren, Brillen.

Possen-Theater. Liniestraße a. d. Friedrichstraße. Täglich 8 1/2 Uhr: Gebr. Hirsch.

Buchhandlung Vorwärts. Berlin, Lindenstr. 3. Ein Buch, das Auskunft gibt über Familienunterstützung.

Nachruf. Am 19. August starb unser alter, langjähriger Kollege, der Bäcker Jakob Szepanik.

Glumen- und Kranzbindererei von Robert Meyer. Inh.: P. Gollets. Mariannenstr. 3. Tel. Mpl. 10303.

Zigaretten! 1,8 Pf. Goldm. 14 Stk., 3,0 Pf. Goldm. 20 Stk., 4,2 Pf. Goldm. 26 Stk., 6,0 Pf. Goldm. 40 Stk.

Casino-Theater. Lothringer Str. 37. Täglich 8 1/2 Uhr. Original-Troie in 2 Akten.

Stempelfabrik Robert Hecht, Inh.: Alfr. Schneller. Berlin S. 42. Ritterstr. 116.

Friedrich List im Alter von 67 Jahren. Dies zeigt tiefbetäubt an im Namen der Hinterbliebenen Wilhelm List.

Spezialarzt für Haut-, Harn-, Frauenleiden. Friedrichstr. 81, gegenüber Spritz 12-2, 1/2-1/2, Sonntag 11-2. Donatur mögl., a. Teilzahl.

Spezialarzt Dr. med. Wöckenfuß. Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor), für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden.

Verdun am Zoo. Der französische Festungskrieg plastisch dargestellt. Täglich von 10-8 geöffnet.

Jeder sei gerüstet. an dem friedlichen Wettkampfe teilzunehmen, der diesem Kriege folgen wird.

Albert Flügge. Landwehr-Inf. Reg. 350 7. Komp. im Alter von 40 Jahren.

H. Pfau, Bandagist Berlin. Direksenstraße 20. Für Damen Frauen-Behandlung.

Möbel. Möbel! Für Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen.

Admiralspalast. Das herrliche Eisballett Frau Fantasie. Anf. 9 Uhr, 2, 3, 4 M.

Rasch und gründlich führt die Methode Rustin (5 Direktoren höherer Lehranstalten).

Albert Flügge. Landwehr-Inf. Reg. 350 7. Komp. im Alter von 40 Jahren.

H. Pfau, Bandagist Berlin. Direksenstraße 20. Für Damen Frauen-Behandlung.

Möbel. Möbel! Für Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen.

Volgt-Theater. Badstr. 56. Badstr. 58. Täglich. Um Ehre u. Liebe. Erstklassiges Variété-Programm.

Rasch und gründlich führt die Methode Rustin (5 Direktoren höherer Lehranstalten).

Albert Flügge. Landwehr-Inf. Reg. 350 7. Komp. im Alter von 40 Jahren.

H. Pfau, Bandagist Berlin. Direksenstraße 20. Für Damen Frauen-Behandlung.

Möbel. Möbel! Für Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen.

Reichshallen-Theater. Stefiner Sänger. Schippers Helmkehr. Militärische Quartette von Dorf.

Oskar Wollburg Trauer-Magazin gegründet 1896. Brunnenstr. 56-57. Große Auswahl in schwarzer Konfektion.

Hugo Krüger. Landwehr-Inf. Reg. 35 im Alter von 42 Jahren.

Prima Würstchen. 100 St. 17.50 Ger. Schinken kg 6.00 100 St. 18.00 Mettwurst kg 4.80

Möbel. Möbel! Für Brautleute günstige Gelegenheit, sich Möbel anzuschaffen.

Zigaretten. voll. verst. in vorz. Qual. 1,8 Pf. 1 A 100 Stk. 1.30 3 B 100 1.90 4 C 100 2.50

Oskar Wollburg Trauer-Magazin gegründet 1896. Brunnenstr. 56-57. Große Auswahl in schwarzer Konfektion.

Hugo Krüger. Landwehr-Inf. Reg. 35 im Alter von 42 Jahren.

Hämorrhoiden. schwinden schnell u. schmerzlos durch Myrobalan, sicher bewährte Mittel.

Musikinstrumente. Mandoline, italienische, portugiesische, Mandolinen 12,-, Lauten, eingestimmte Konzertgeige mit 1000,-